

Wie ein Licht in der Nacht

Von FlipFlops-Mausi

Kapitel 4:

Verschlafen öffnete sie ihre Augen und rieb sich die Reste des Schlafsandes mit ihren Händen aus diesen. Sie brauchte einen kurzen Moment, um sich ins Gedächtnis zu rufen, dass sie bei Ace gelandet war. Er war die Nacht bei ihr gewesen und sie hatten eine Weile miteinander gesprochen. Als er gegangen war, hatte sie noch grübelnd an die Wand gestarrt und anscheinend musste sie dann vor Erschöpfung eingeschlafen sein. Es war noch ziemlich dunkel, was wohl bedeutet, dass es noch früh am Morgen war und ihr mehr als recht kam. Ihr Entschluss von hier zu verschwinden, stand noch immer. Sie wollte hier niemanden zur Last fallen und wenn Ace erfuhr, dass sie mit Ruffy zerstritten war, würde er sie sowieso von Board schmeißen, weshalb sie sich langsam erhob und sich aufsetzte. Sie griff sich kurz an den Kopf, der wieder etwas mehr schmerzte. Hoffnungsvoll sah sie zu dem Schreibtisch, seufzte aber kurz enttäuscht, als sie feststellte, dass keine Tablette mehr darauf lag. Es musste also ohne gehen.

Zaghaft stand sie vom Bett auf und stellte erschrocken fest, dass sie andere Kleidung an hatte, als noch am Vortag. Sie brauchte aber nicht lange, um zu realisieren, dass man sie wahrscheinlich ausgezogen hatte, um sie aus den nassen Sachen zu bekommen. Nun hatte sie ein gelbliches Nachthemd an, was ihr ein wenig zu groß war und somit mehr als schlapprig an ihr wirkte. Sie würde sich also am besten schnellstmöglich ihre Kleidung zusammen suchen, da sie sich in diesem überhaupt nicht wohl fühlte. Vorsichtig lugte sie aus ihrer Tür und bemerkte einen Gang, der anscheinend durchs Schiff führte. Als sie niemanden entdecken konnte, begab sie sich auf diesen. Orientierungslos wusste sie nicht wo sie lang gehen sollte und suchte fieberhaft nach einem Hinweis, aber fand nichts brauchbares, weshalb sie sich dafür entschied nach rechts zu gehen. Innerlich betete sie dafür, dass sie ein Anhaltspunkt bekam, der ihr half aufs Deck zu kommen und ihre Klamotten zu finden.

Sie blieb vor einer Tür stehen, die einem Spalt offen stand. Der Raum schien das Bad zu sein, da man eine riesige Badewanne, eine Toilette, ein Waschbecken, Schränke, Wäscheständer und Handtuchhalter befanden. Auf einen der Wäscheständer lagen ihre blaue Hose, ihr schwarzes T-shirt und ihre Strickjacke. Leise schlich sie hinein und schloss die Tür ab. Schnell schlüpfte sie in ihre Kleidung und sah zufrieden auf sich, als sie ihre gewohnten Sachen an hatte. Die standen ihr einfach tausend Mal besser wie sie fand. Sie konnte es sich nicht nehmen einen Blick in den Spiegel zu werfen und erschrak ein wenig über sich. Sie trug einen großen Kopfverband und hatte an ihren Armen mehrere blaue Flecken. Bestimmt waren sie vom Sturz auf der Tausend Sunny,

als der Sturm über sie herein brach. Sofort wurde sie wieder trauriger als sie daran denken musste und bemühte sich nicht daran zu erinnern. Stattdessen versuchte sie sich einen Plan zu recht zu legen, wie sie hier verschwinden konnte. Wenn sie Glück hatte, hatten sie hier ein kleines Boot irgendwo versteckt und dann könnte sie mit diesem aufs Meer segeln. Allerdings kannte sie sich auf dem Schiff nicht aus, was ihre Suche mehr als schwierig gestalten wird. So leise wie möglich schloss sie die Tür wieder auf und haschte einen Blick auf dem Gang. Erleichtert bemerkte sie, dass sie noch immer alleine war, weshalb sie sich weiter auf die Suche machte. Zu ihrem Unmut musste sie aber schnell feststellen, dass der Gang unendlich lang war und in dem Schiff sich sehr viele Zimmer befanden. Doch alle Türen waren zu und sie wusste nicht, was sich hinter diesen befanden, weshalb sie sich nicht traute eine zu öffnen. Am Ende stand sie noch bei irgendwem im Zimmer und dann wäre sie in Erklärungsnot. Frustriert massierte sie ihre Schläfe mit ihren beiden Zeigefingern und versuchte eine Lösung für das Problem zu finden. Vielleicht sollte sie einfach an Deck gehen und wenn sie Glück hatte, wären sie in der Nähe von einer Insel, wo sie einfach vom Board gehen konnte und sich auf dieser ein Schiff besorgen könnte. Die Tür zum Deck hatte sie auf der Hälfte der Strecke entdeckt gehabt, diese war breiter als die anderen und ein Bullauge war in der Mitte dieser gewesen. Von dem Bullauge hatte sie das unendlich weite Meer gesehen. Schnell lief sie wieder zurück und ging dann mit raschem Tempo durch die Tür, die zum Deck führte hindurch. Sofort strahlte ihr die Sonne entgegen und eine kleine Brise wehte ihr die warme Luft um die Ohren. Sie schloss die Augen und genoss diesen kurzen Moment ehe sie sich ans Gelände stellte. Vor ihr befand sich nichts als Wasser und auch als sie ihren Blick nach links und rechts schweifen lies, konnte sie nichts anderes entdecken. Enttäuscht ließ sie ihren Kopf hängen. So schnell würde sie also doch nicht weitersegeln können. Dabei wollte sie doch einfach wieder in die beschützende Arme ihrer Schwester und zu ihrem geliebten Ziehvater.

„Was für ein hübscher Anblick?“, vernahm sie eine Stimme und drehte sich augenblicklich um.

Vor ihr stand ein mittelgroßer Mann, mit einer rötlichbraunen Haartolle, einem markanten Gesicht, einem Bart am Kinn und eine Narbe war neben seinem linken Auge. Er trug einen weißen Anzug und ein gelbes Band war an seinen Schultern befestigt. An der Hüfte hatte er einen braunen Gürtel und seine Schuhe waren passend zu diesem auch braun. Sein Gesicht zeigte ein breites Grinsen und auf sie machte er einen sympathischen Eindruck.

„Ich weiß nicht, was siehst du denn?“

„Naja ich sehe eine hübsche Frau und ich bin ein heißer Typ.“ Dabei zeigte er auf sich.

„Also wie wäre es mit uns beiden?“, sprach er sie direkt an und zwinkerte ihr vielversprechend zu.

Sämtliche Gesichtszüge entglitten ihr bei dieser Frage. Wie kam er nur auf diesen Schwachsinn? Er war überhaupt nicht ihr Typ und bestimmt auch viel älter als sie. Ein wenig erinnerte er sie in dieser Situation an Sanji, nur dass er nicht so aufdringlich war.

„Ganz ehrlich, du träumst wohl“, meinte sie etwas patzig.

„Hm schade, ich finde du lässt dir da wirklich etwas entgehen“, zuckte er mit der

Schulter.

„Das glaube ich eher weniger.“

Er musste etwas schmunzeln. Sie war wirklich schlagfertig und irgendwie amüsierte es ihn.

Er ging einen Schritt auf sie zu, stellte sich neben sie an die Rehling und lies seinen Blick ebenfalls aufs Meer schweifen.

„Weißt du, du solltest eigentlich etwas netter zu mir sein“, murmelte er.

„Pah, warum sollte ich?“

„Ich habe immerhin todesmutig mein Leben für dich riskiert, um dich aus dem Meer zu fischen.“

Mit großen Augen sah sie ihn an. Er war also derjenige, der sie gerettet hatte. Sofort machte sich das schlechte Gewissen in ihr breit, dass sie so patzig zu ihm war. Es tat ihr leid, schließlich verdankte sie ihm sehr viel.

Sie verbeugte sich vor ihm.

„Ich..ich..ehm..es tut ..mir le..id“, nuschelte sie beschämt.

Kurz schloss sie ihre Augen, um sich zu beruhigen.

„Danke, dass du mich gerettet hast“, sagte sie mit fester Stimme.

Doch er winkte bloß ab.

„Keine große Sache. Es war nicht, dass erste Mal, dass ich jemanden aus dem Wasser holen musste.“

„Für mich ist es aber nicht selbstverständlich. Also danke, ehm..“

„Thatch“, meinte er schlicht und hielt ihr die Hand hin.

„Nami“, erwiderte sie und ergriff seine Hand.

„Sag mal, warum bist du eigentlich hier draußen und nicht im Krankenzimmer?“

Schon als er sie erblickt hatte, hatte er sich darüber gewundert, dass sie schon aus dem Bett kommen durfte, obwohl der Arzt gestern Abend noch zu ihnen gemeint hätte, dass er sie morgen früh nochmal untersuchen wollte. Aber er hatte ihn noch nicht gesehen gehabt, was so viel bedeuten musste, dass er noch schlief.

Sie biss sich auf die Unterlippe. Genau so eine Situation wollte sie vermeiden. Sie wollte nicht erklären müssen, dass sie eigentlich von hier fort wollte und gehofft hatte, dass sie kurz vor einer Insel waren. Aber zu ihrem Glück schien nichts daraufhin zu weisen, dass sie auf der Flucht war, weshalb sie sich einfach eine andere Ausrede einfallen ließ.

„Mir war etwas langweilig, da ich nicht mehr schlafen konnte und da dachte ich mir, ich geh mal frische Luft schnappen.“

Etwas skeptisch beäugte er sie.

„Und da hast du dich extra umgezogen?“

„Naja mit dem hässlichen Nachthemd konnte ich mich ja kaum zeigen.“

Irgendwie hatte er ein merkwürdiges Gefühl, dass sie nicht ganz die Wahrheit sagte, aber beweisen konnte er es nicht.

„Wo ist eigentlich Ace? Er hat doch die ganze Zeit über dich gewacht?“

„Als ich wach geworden bin, haben wir kurz gesprochen. Ich sagte ihm dann, dass ich noch etwas schlafen wollte und er hat sich ebenfalls nochmal hingelegt. Wenn du mich fragst, hat er das bitter nötig gehabt.“

Sorgenfalten hatten sich über ihr Gesicht gelegt, wenn sie an den Anblick zurück dachte.

Kurz seufzte Thatch auf und nickte zur Bestätigung.

„Ja, ich habe ihm auch gesagt, dass er ins Bett gehen sollte, aber er wollte unbedingt bei dir bleiben. Er hat sich große Sorgen um dich gemacht. Dabei hat der Schiffsarzt ihn beruhigt, dass es dir den Umständen entsprechend gut geht und er sich keine Sorgen machen müsse. Doch er blieb stur. Er wollte, dass du keine Panik bekommst, wenn du aufwachst und feststellst, dass du auf einem fremden Schiff bist.“

Sie war irgendwie gerührt von der Geste und ihr kleines Herz machte unbewusst einen kleinen Hüpfer. Sie kam nicht umhin zu lächeln.

„Woher kennt Ace und ihr euch eigentlich?“, wollte er wissen.

„Wir haben ihn damals in Alabasta getroffen, wo er auf der Suche nach Blackbeard war. Bis dahin hatten wir keine Ahnung, dass Ruffy einen Bruder hatte. Er ist dann ein paar Tage mit uns gereist bevor er weitergezogen ist. So gut kenne ich ihn also nicht wirklich“, gestand sie ihm.

„Verstehe.“

Er wollte gerade weitersprechen als eine weitere Person zu ihnen trat.

„Hier bist du also.“